

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^o 21. Donnerstag, den 21. Juli 1825.

Apologie der Hunde,

mit beigelegten Bemerkungen über die Hundswuth und Hundesteuer, veranlaßt durch mehrere, in öffentlichen Blättern, besonders im Allgem. Anz. d. D. zu lesende Abhandlungen über die Besteuerung der Hunde etc. *).

Ueber die Gefahr, welche mit dem Halten der Hunde verknüpft seyn soll, habe ich in früheren Lebenstagen nie so viel für und gegen in öffentlichen Blättern gelesen, als dieses in den letztern Paar Jahren der Fall war, wo man, von allen Seiten her, durch Nachrichten von wüthenden Hunden geschreckt und aufgefordert wurde, die zahllose Menge von Hunden zu vermindern, wo nicht gar dieses, in so mancher Hinsicht so nützliche und angenehme Thiergeschlecht gänzlich auszurotten, so daß es wohl Manchem sehr unnütz und überflüssig erscheinen dürfte, wenn nun auch noch ich ein Wort in diesem Betreff mitrede.

*) Die Redaction des Tageblattes ist von einigen achtbaren Mitbürgern aufgefordert worden, diese beherzigenswerthe Abhandlung über einen so wichtigen Gegenstand aus d. Allgem. Anz. d. D. durch dieses Blatt weiter verbreiten zu helfen, und sie erfüllt diesen Wunsch um so lieber, da sie überzeugt ist, daß sie vielen Lesern Beruhigung und Belehrung gewähren wird.

So wie im Jahre 1817 der D. Bürger zu Marburg, welcher in Nr. 86 und 87 des allgem. Kameral-Korrespondenten gegen die Hunde zu Felde zog, und eine allgemeine Hunde-Ausrottungs-Gesellschaft in Vorschlag brachte, mich damalen veranlaßte, ein Wort für die Hunde mitzusprechen; so finde ich mich dormalen wiederum, zur Vorlage dieser meiner weitern Worte und Wünsche über und für die Hunde, durch mehrere in öffentlichen Blättern zu lesende Abhandlungen, so wie durch einen kleinen, unter den Korrespondenznachrichten des Morgenblattes vom 28. Dec. v. J. Nr. 311 zu lesenden Aufsatz über die Hundswuth, aufgefordert, meine Ansichten und Wünsche in dieser Hinsicht abermals und ohne alle Scheu, zu Beruhigung derer, die etwa durch die vielen, seit Jahr und Tag ausgebreiteten Nachrichten von wüthenden Hunden in Furcht und Schrecken versetzt, und dadurch veranlaßt worden sind, ihr Lieblingshündchen, bei gar Manchen der einzige treue und theilnehmende Hausfreund und Gefährte ihres Lebens — dem Tode zu opfern, öffentlich auszusprechen, daß die Gefahr mit Hunden, besonders mit jenen, die man selbst hält, pflegt und füttert, bei weitem nicht so groß sey, als Hundefeinde uns, Hundefreunden und denen, die, gleich mir, den hohen Werth

des Hundes aus eignen Erfahrungen kennen gelernt haben, wohl glauben machen möchten.

Ueberzeugt wenigstens bin ich, daß, wenn jener, welcher in oben bezeichneter Nummer des Morgenbl., in seinem Amtseifer, den Antrag auf Anordnung eines allgemeinen Hundes- und Raubthierodtschlags, besonders auf gänzliche Ausrottung der Luxushunde und Katzen, von denen doch, wie es scheint, das Hauptübel ausgeht, gestellt hat, gleich mir, die Sicherheit und Erhaltung seines Lebens einem sogenannten Luxus- oder Schooßhündchen, oder einem jener menschenfreundlichen Hunde auf dem St. Bernhardsberge zu verdanken hätte, er seinen lieblosen Antrag in der Feder behalten und einem, von einer allweisen und allerbenden Vorsehung in die Reihe nützlicher Wesen gestellten freundlichen, für das Wohl seines Herrn und Meisters nicht selten besser, als Wittmenschen, besorgten und wachenden — unvernünftigen? — Thiere, gleich mir und Andern, das Leben und Daseyn forthin gern gönnen und seine Behauptung oder Meinung „das Leben und die Erhaltung eines einzigen Menschen, daß durch solche Vorkehrungen — das Todtschlagen sämmtlicher Hunde nämlich — erhalten werde, sey dieser Opfer schon werth,“ wo nicht gänzlich zurücknehmen, doch sicher und gewiß besser begründet vortragen würde. Eine solche Behauptung, die nicht nur hunde-, sondern auch menschenfeindlich erscheint, kann nicht aus dem Herzen dessen geflossen seyn, der sie niedergeschrieben hat; es wäre denn, daß ihm von dem hohen Werth der Hunde in der menschlichen Gesellschaft bisher noch keine Kunde zu Ohren gekommen und demselben die, im abgewichenen Jahre, in öffentlichen Blättern zu lesen gewesene Nachricht von dem zu Bern

verstorbenen alten, sein nützliches Daseyn und Leben im Hospitium des St. Bernhardsklosters verlebenden menschenfreundlichen und thätigen Hunde, welcher im Laufe seines nützlichen Lebens, nach und nach, 15 bis 20 Menschen gerettet hat, entgangen seyn sollte. Anderer und vieler Beispiele von dem hohen Werth des Hundes in der menschlichen Gesellschaft nicht zu gedenken, will ich unsern Hundefeind hier nur noch auf die, im Jahre 1819 zu Leipzig erschienene Charakteristik des Hundes aufmerksam machen, nach deren Durchlesung ich glaube, das Geständniß von ihm erwarten zu dürfen, daß gar mancher Hund, die er doch allgemein todtschlagen wissen will, einen gar viel höheren Werth habe, als gar mancher, das Lebensglück seiner Mitmenschen frevelnd und boshaft untergrabende und zerstörende Unmensch; und daß derjenige Hund, welcher seinem unglücklichen blinden Herrn lieblosend, freundlich und sicher durchs finstere Leben führt, der Erhaltung seines nützlichen Lebens würdig und werth sey.

Darin muß ich jedoch unserm Gegner des nützlichen Hundes vollkommen beistimmen, daß, wenn, nach seinem Antrag, einmal sämmtliche Hunde, Wölfe, Füchse etc. mit Haut und Haaren werden ausgerottet seyn, die Menschheit zwar gegen eins der fürchterlichsten Uebel, das sie treffen kann, die Hundswuth, gesichert werden wird; würde sie aber auch gegen die Wuth der Menschen sicher gestellt seyn, womit einer des andern Lebensglück zu vergiften und zu gefährden, seines Nebenmenschen guten Namen zu beslecken, dessen Vermögen, Eigenthum und Lebensunterhalt zu verkümmern und zu zerstören sucht? Mit nichten! und leider giebt's dergleichen Boshafte und Verläumder unter allen Ständen der menschlichen Gesell-

schaft zu Hunderten, gegen einen Hund, der mich zu vergiften fähig ist, und wenn letzterer dieß auch, hier und da, einmal thut, so thut er es bewußtlos und nicht absichtlich und mit Ueberlegung, wie der Mensch, der nicht selten sein Lebensglück in Unglück, Noth und Leiden Anderer sucht und findet, und daher seines Nachbarn Lebensglück und jede Lebensfreude zu vergiften trachtet. Der Ansicht unseres Hundefeindes, daß, nächst dem Wiederauwachen im Grabe, der Todt durch Wuthgift für den Menschen das schrecklichste der physischen Schrecken auf Erden seyn müsse, trete ich unbedenklich bei; doch hoffe ich, werde er auch meiner weitern Ansichten ebenfalls unbedenklich beitreten, daß die weit häufiger vorkommenden, höchst traurigen Folgen der Handlungen und Worte verworfener Menschen, für den rechtschaffenen und redlich gesinnten Mann das schrecklichste der moralischen Schrecken auf Erden um so mehr seyn müsse, als die fürchterlichen Folgen des Wuthgifts sehr schnell enden, die Folgen der Verläumdung und aller der Uebel, die nur ein Mensch auf seinen Mitmenschen wälzen kann, nicht selten das ganze Leben des Verfolgten zur Hölle machen.

Glücklicher Weise können wir Menschen uns aber auch noch, mit gehöriger Vorsicht, gegen

die Verbreitung des Wuthgifts der Hunde sicher stellen; was schützt uns aber gegen die teuflischen Bosheiten des verworfenen Theils unserer Mitmenschen? Wie soll ich letzteren und ihren Folgen überall ausweichen? besonders wenn ich mich, ohne erodthen zu dürfen, rühmen kann, der Bessern einer zu seyn, die in ihrem Mitmenschen das Ebenbild des Schöpfers ehren und achten und ihm mit Vertrauen entgegen gehen, aber erst dann, wenn es zu spät ist, einen Verräther, einen Verläumder, einen Teufel in menschlicher Gestalt in ihm gewahr werden? Vor den Folgen des Wuthgiftes solcher Uegehener kann mich nur ein Gott schützen, vor den Folgen des Hundswuthgiftes, wo nicht immer, doch glücklicher Weise der Mensch sich selbst, wenn er ernstlich will, seinen Verstand zu Rathe zieht, und die Mittel ergreift, die ihm zu Gebote stehen, ein so großes Uebel in seinem Laufe zu hemmen, wo nicht gar gänzlich, und wie bei den Törken, die in mancher sogenannten Christen-Augen nicht anders, als roh, unwissende Barbaren da stehen, auf dem einfachsten, natürlichsten Wege, schon seit Jahrhunderten der Fall ist, gänzlich auszurotten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Dr. A. Fests, Verleger. — Ernst Müller, Redakteur.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Theater zu Markranstädt. Heute, den 21sten: drei Väter auf Einmal. Lustspiel in 2 Akten. Hierauf: die Candidaten-Wahl, Lustspiel in einem Akt. Zum Beschluß: Salomons Urtheil, mimische Darstellung in 8 Bildern.
Der Schauplatz ist auf hiesigem Rathhaussaale. Schwarz.

Verkauf. Ein tafelförmiges Fortepiano, von Mahagony, ist zu verkaufen. Wer darauf reflectirt, beliebe sich, früh von 8—10 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr, in Nr. 591, 3te Etage, zu melden.

